Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1½ Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 bei R. Graßmann
und (Schulzenstraße 17 bei O. H. T. Poppe)

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., mit Landbriefträgergeld 18¾ Sgr. in Stettin monatlich 4 Sgr., mit Botenlohn 5 Sgr.

Nr. 126. Sonntag, 2. Juni 1872.

Deutscher Reichstag.

32. Plenarsitzung.

(Sitzung vom 30. Mai.)

Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister Delbrück, Dr. Fäustle, Generalpostdirektor Stephan, v. Mittnacht, General v. Stosch.

Nachdem Präsident Dr. Simson die Sitzung um 12¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet hat, wird die Berathung des Lasker'schen Antrags fortgesetzt, in der sich zunächst Dr. Windthorst (Meppen) gegen denselben erklärt, einerseits weil kein Bedürfniß dazu vorliege, eine solche Maßregel wie die vorgeschlagene zu ergreifen, und den Gang der Entwicklung zu stören, andererseits weil in dem Antrage ein übertriebenes Streben zum Einheitsstaat liegt und es doch eine zu starke Zumuthung an die einzelnen Bundesregierungen sein würde, sich des letzten Restes von Selbstständigkeit zu begeben. (In der näheren Ausführung dieser beiden Gesichtspunkte ist Redner auf der Journalistentribüne nicht zu verstehen, da er der rechten Seite des Hauses den Rücken kehrend nur zur Linken spricht.

Hierauf wird die Debatte geschlossen und Abg. Lasker erhält als Antragsteller das Wort. Indem er auf die einzelnen Ausführungen der Gegner des Antrags eingeht, konstatirt er zunächst das Zugeständniß, daß man nicht prinzipiell gegen den Antrag sei. Speziell zu Sachsen sich wendend, meint er, Sachsen habe zwar immer sich beeilt, möglichst gute Gesetze, die andere Staaten vorbereiteten, etwas früher als jene einzuführen; dies sei bei der bekannten Gutmüthigkeit der Bewohner jenes Staates nicht schwer und erwerbe den Sachsen den Ruhm einer guten Gesetzgebung. Materiell aber sei die Gesetzgebung durchaus nicht so vortrefflich, vor allem nicht am Prozeßrecht, daß man Sachsen als glückliche Insel betrachten und die Mitwirkung des Reichs bei der Gesetzgebung, völlig zurückweisen könnte. Was nun die sachliche Begründung der Bedürfnißfrage anbetrifft, so beruft sich Redner auf die in Folge der jetzigen Zustände hervortretenden Uebelstände im Vormundschaftsrechte und im Obligationenrechte. Letzteres kann unmöglich behandelt werden ohne vorhergehende Feststellung des allgemeinen Theils des Civilrechts und Revision des deutschen Handelsgesetzbuchs. Man darf nicht von einem Goldregen der Gesetzgebung sprechen, denn es ist stets die Folge eines Zeitaufschwunges, sei es der geistigen Erhebung oder der angestrengtesten Reaktion, daß in der Gesetzgebung sich ein regeres Leben als gewöhnlich entwickelt; so war es 1808 bis 11, 1818 bis 22 und in Jahren der Reaktion nach 1850 und die jetzige Zeit würde keine Epoche der Erhebung sein, wenn sie nicht auch eine erhöhte Thätigkeit auf dem Gebiete der Gesetzgebung entwickelte; und daß dies auf nationaler Basis geschehe, will der Antrag anregen und ermöglichen. Die politischen Erklärungen, welche mehrere Gegner des Antrags gegeben haben, scheinen, wenigstens was die Erklärung der Minister Baierns und Würtembergs betrifft, ein Programm zu sein, dessen technischen Theil der baierische Minister, dessen politischen der würtembergische übernommen hat. Völlig zurückzuweisen ist vor Allem die Anschauung, als ob in der Verfassung, abgesehen von den Reservatrechten, noch eine Spur von einem Vertrage sei.

Was die Klagen über die Art der Geschäftsführung in dem Bundesrath betrifft, bei der die einzelnen Staaten gar keine Widerstandskraft auszuüben vermögen, so widersprechen sie völlig der Schilderung, welche Fürst Bismarck früher gegeben hat und auch den Vorgängen im Reichstag, wo z. B. der Vertreter Hessens und auch der Würtembergs in Punkten, wo es ihnen darauf ankam, ihre Ansichten zur Geltung brachten, so noch neuerdings bei dem Gesetz über die Kontribution, da war das Interesse der kleinen Staaten sehr rege (Heiterkeit) und sie erfochten einen Sieg; bei anderen als Geldangelegenheiten aber werfen sie nicht so ihre Kraft in die Waagschale. Wenn also im Bundesrath preußischen Gesetzen nicht genügender Widerstand geleistet wird, so mangelt es den Mitgliedern an Energie, aber nicht an der Möglichkeit dazu. — Bezüglich der Aeußerung Windthorst's, daß man den Antrag ablehnen müsse, weil er den Einheitsstaat herbeiführen würde, so ist das wohl zu begreifen, da die Partei, die ihn fürchtet, mit zersplitterten Theilen besser fertig wird, als mit dem Ganzen. Daß diese Rechtseinheit aber auch als nationales Bedürfniß anerkannt wird, da, wo an ein Streben nach einem Einheitsstaat nicht zu denken ist, zeigt die Schweiz, welche die Forderung eines gemeinsamen Civilrechts zur Grundlage der Verfassungsrevision gemacht hat.

Minister v. Mittnacht behauptet von Lasker mehrfach mißverständlich aufgefaßt zu sein, vor Allem in den Aeußerungen über die Mitwirkung der einzelnen Regierungen im Bundesrath; man dürfe seinen Worten: es fehle den kleineren Regierungen dazu an der Zeit und „an einigem andern" keine weitergehende Tendenz unterschieben, als sie haben; ob es an Energie im Bundesrath fehle, darüber könne Lasker kaum urtheilen, da er wohl nicht genügend unterrichtet sei.

Hierauf wird nach persönlichen Bemerkungen Lasker's und Windthorst's die zweite Berathung über den Antrag eröffnet, in welcher zunächst der sächsische Bevollmächtigte Heldt eine Darstellung der Verhandlungen im sächsischen Landtage giebt, worauf Braun die Fassung des Antrages kurz motivirt.

Abg. Miquel empfiehlt kurz die Annahme des Antrages, indem er die Gründe für und wider nunmehr für erschöpft hält. Nachdem Abgeordneter Graf Rittberg sich gegen den Antrag ausgesprochen, wird derselbe mit überwiegender Mehrheit (nur das Centrum und die äußerste Rechte stimmen dagegen) angenommen.

Es folgt als zweiter Gegenstand der Tagesordnung die dritte Berathung der Postverträge mit Portugal und der österreichisch-ungarischen Monarchie. — Abg. Schmidt (Stettin) richtet an den Vertreter des Bundesraths die Frage, ob noch in dieser Session dem Reichstage ein Postvertrag mit Rußland vorgelegt werden würde, und außerdem wünscht Redner den baldigen Abschluß eines Post-Vertrages mit Schweden.

General-Post-Direktor Stephan erwidert, daß ein Post-Vertrag mit Rußland abgeschlossen, gestern vom Bundesrath genehmigt sei und dem Reichstag wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen zugehen werde.

Beide Verträge werden hierauf unverändert genehmigt. Den dritten Gegenstand der Tagesordnung bildet die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verordnung resp. Vertheilung der französischen Kriegsentschädigung.

Bundes-Kommissar, Geh. Rath Dr. Michaelis leitet die Berathung unter Bezugnahme auf die dem Gesetzentwurfe beigefügten Motive ein. Er verweist namentlich auf den in den Motiven näher begründeten Vertheilungsmaßstab, nach welchem die Vertheilung der Kriegsentschädigung an die Einzelstaaten zu erfolgen habe, und macht noch auf die Bestimmung aufmerksam, wonach gewisse Ausgaben als gemeinsame Ausgaben erklärt und von vorneweg aus der Kriegsentschädigung entnommen werden.

In der General-Diskussion erklärt zunächst Abg. v. Benda, daß der Gesetzentwurf noch einige Erklärungen und Erläuterungen, namentlich über die leitenden Grundsätze, von welchen die Regierungen bei diesem Gesetze ausgegangen sind, erhalten müsse, ehe er sich definitiv über denselben erklären könne. Im Uebrigen halte er das Gesetz für so wichtig, daß er bitten müsse, dasselbe nicht im Hause zu berathen, sondern es an eine Etatsgruppe zu verweisen.

Abg. v. Hoverbeck: Er ist mit dem Vorredner darin einverstanden, daß das Gesetz eine sehr große Tragweite habe, deshalb glaube er aber, daß sich dasselbe zur Berathung in einer Etatsgruppe nicht eigne. Wenn man auch die sämmtlichen Kriegskosten und Kriegsschäden in Abzug bringe, so bleibe noch immer eine so enorme Summe übrig, daß es geboten sei, mit der größten Sorgfait an die Prüfung der Vorlage zu gehen. Es sei deshalb dringend erforderlich, die Vorlage an eine besondere Kommission zu verweisen. Uebrigens gereiche es der Reichsregierung zu großer Schuld, daß sie einen so wichtigen Gegenstand erst in diesem Augenblick an das Haus bringt; es könne dies nur den Verdacht bestärken, der bereits bei einigen Mitgliedern des Hauses herrsche, daß dies absichtlich geschehe, um eine gründliche Berathung zu vermeiden. Redner kritisirt sodann die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes und beantragt schließlich die Verweisung der Vorlage an eine Kommission.

Abg. Mohl vertheidigt die Gerechtigkeit des Vertheilungsmaßstabes in Bezug auf die süddeutschen Staaten, während Abg. Frhr. v. Patow das Prinzip der militärischen Leistungen allein diesem Vertheilungsmaßstab zu Grunde gelegt wissen will.

Staatsminister Delbrück weist Namens der Reichsregierung die Verdächtigung zurück, als ob dieselbe deshalb erst in diesem Augenblick mit der Vorlage vor das Haus trete, weil sie sich vor einer eingehenden Erörterung des Gesetzes scheut. Er wolle eine solche Verdächtigung nicht diskutiren, sondern weise sie einfach zurück.

Abg. Freiherr v. Hoverbeck: Er habe aus Höflichkeit mit seiner persönlichen Ansicht hierüber zurückgehalten und nur einfach das Faktum angeführt, daß ein solcher Verdacht im Hause herrsche. Ob der Herr Minister durch die Zurückweisung im Stande sein werde, diesen Verdacht überall zu beseitigen, wird die Zukunft lehren.

Nachdem noch Abg. Miquel sich im Sinne des Abg. von Hoverbeck ebenfalls für Verweisung an eine besondere Kommission erklärt, wird die Diskussion geschlossen, und die Vorlage an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen.

Der Präsident zeigt noch an, daß der Abg. Dr. Reyscher sein Mandat für den zweiten würtembergischen Wahlkreis niedergelegt hat, und beraumt die nächste Sitzung auf Montag Vormittag 11 Uhr an. Tagesordnung: 1) Erste und zweite Berathung des Auslieferungsvertrages mit England; 2) Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Eisenbahnnetzes in Elsaß-Lothringen; 3) Gesetzentwurf, betreffend den Ueberschuß aus der Verwaltung der französischen Landesposten während des Krieges; 4) Etatsberathung.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 31. Mai. Wie die „Prov.-Korr." schon mitgetheilt, ist mit der Suspension des Feldprobstes Namszanowski auch dem Generalvikar desselben, welcher jetzt der Divisionsprediger Parmet ist, die Ausübung der Vikariatsbefugnisse untersagt. Es war dies eine Vorsichtsmaßregel, um zu verhindern, daß die Unbotmäßigkeit des Herrn Namszanowski nicht von anderer Seite wieder aufgenommen würde, denn streng formell hätte der Herr Parmet nach Suspendirung des Herrn Namszanowski gar keine Befugniß, an dessen Stelle zu funktioniren. Der Generalvikar, welchen der katholische Feldprobst nach Analogie der Bischöfe hat, tritt an Stelle des Prinzipals nur entweder kraft dessen Auftrages oder im Falle der Sedisvakanz. Einen solchen Auftrag könnte Herr Namszanowski nach seiner Suspendirung nicht ertheilen, und Sedisvakanz liegt nicht vor, weil die Suspendirung nur eine vorläufige Maßregel ist. Herr Namszanowski hätte aber vielleicht als Bischof von Agathopolis Neigung haben können, einen Auftrag zu ertheilen und deshalb empfahl sich die besondere Weisung an Herrn Parmet der Regierung jedenfalls als zweckmäßig.

Offiziös wird über diese Angelegenheit ferner noch geschrieben: „Wenn die „Prov.-Korr." noch von weiteren Schritten spricht, die in Verfolg dieser Maßnahmen bevorstanden, so ist dabei u. A. wohl auch an eine sämmtlichen katholischen Militärgeistlichen zu ertheilende Weisung gedacht, etwaigen Befehlen des Feldprobstes oder Generalvikars keine Folge zu leisten. Dem Vernehmen nach ist diese Weisung bereits von Berlin abgegangen. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die Maßregel der Regierung der Konflikt zwischen Staat und Kirche eine nicht geringe Verschärfung erfahren hat, aber die Regierung ist durch den beispiellosen Uebermuth des katholischem Klerus zu solchem Vorgehen gezwungen worden, und dieser hat es einzig und allein sich selber zuzuschreiben, wenn gegenwärtig mit der Suspension des Feldprobstes zugleich das ganze Institut und die Organisation der katholischen Feldgeistlichkeit überhaupt in Frage gestellt ist."

Mit einer solchen Beseitigung dieses Instituts würde nur der Zustand wieder hergestellt werden, welcher bis in die letzten Jahre der Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. in Preußen immer bestanden hat. Denn erst seit jener Zeit wurde eine besondere katholische Militärgeistlichkeit bei uns organisirt. Nachdem jetzt der Papst unfehlbar geworden ist und die katholische Kirche sich in eine römische, die deutschen Kirchenobern absolut beherrschende Despotie umgewandelt hat, möchte allerdings eine besondere katholische Militärgeistlichkeit kaum noch mit der einem Militärorganismus unentbehrlichen und in sich selbst gravitirenden Disziplin vereinbar sein. Es tritt hier auf militärischem Gebiet zuerst hervor, was der bürgerliche Staat noch immer mehr zu erfahren Gelegenheit und zu korrigiren Veranlassung haben wird.

— Die „Norddeutsche" bespricht in ihrer heutigen Nummer die Anwesenheit des italienischen Kronprinzenpaares in Berlin. Es scheint uns nicht uninteressant, die Auslassungen des Organs des Reichskanzleramtes in einigen Hauptpunkten hier wieder zu geben. Der Anfang des Artikels lautet: „Der Erbe der italienischen Krone weilt mit seiner erlauchten Gemahlin in der Hauptstadt des deutschen Reiches und die hohen Gäste Seiner Majestät des Kaisers begleitet die lebhafte Sympathie des Publikums und der nationalen Presse. Zu einem erfreulichen Familienfest hat Prinz Humbert den Weg über die Alpen angetreten und die öffentliche Stimme von Deutschland wie von Italien erblickt hierin mit wahrer Genugthuung eine neue Besiegelung der Annäherung beider Länder, welche durch so viele gemeinsame Interessen auf einander angewiesen sind." — Nach einem Rückblick auf die Geschichte des Königreiches Italien, konstatirt die „Norddeutsche", daß augenblicklich dem geeinten Italien nur ein Feind gegenüber steht, das Papstthum. Von diesem heißt es dann weiter: „Frankreich unter dem ersten Napoleon säkularisirte den Kirchenstaat, seine Wiederherstellung war nicht das kleinste der Uebel, welche die Restauration von 1815 vollbrachte. Seit jener Zeit hatte der Kirchenstaat nur noch durch die Eifersucht der katholischen Mächte, schließlich durch die Präponderanz Frankreichs bestanden, mit jener mußte auch er fallen. Heute wäre seine Wiederaufrichtung nur durch fremde Waffen möglich. Gegen eine solche neue Bedrohung seiner Unabhängigkeit würde sich Italien zu wahren wissen, fände es in Deutschland seinen natürlichen Verbündeten. Wo die Interessen der Gegenwart und Zukunft so eng bei einander liegen, bedarf es der Verträge nicht. Fester als durch solche werden Staaten durch die Sympathien der Völker, durch die wohlverstandenen gegenseitigen Interessen mit einander verbunden. Aufgabe des deutschen Reiches wird es sein, darüber zu wachen, daß der Klerus seine Ziele nicht außer und nicht über dem Staate sucht. In einem Zeitalter, worin die höchsten irdischen Gewalten, obenein gestützt auf große Vergangenheit und segensreiches Wirken, sich selbst rechtliche Schranken gesetzt haben, ist eine unbeschränkte Priesterschaft ein Anachronismus; unter allgemeiner Zustimmung der Nation wird das Reich diesen Absolutismus brechen. Italien, welches in der Hauptstadt seines Landes das Oberhaupt der römischen Kirche mit Würde und gesetzmäßiger Freiheit umgiebt, hat die gleichen Interessen zu hüten." Der Schluß des Artikels dürfte geneigt sein, im klerikalen Lager und in allen Staaten, welche für die weltliche Herrschaft Roms ein Faible haben, einige Sensation zu verursachen. Es heißt da wörtlich: „So begegnen denn Prinz Humbert und Prinzessin Margarethe an dem befreundeten Kaiserhofe dem Ausdruck der vollen Sympathie Deutschlands für Italien und dem vollen Verständniß für die beiderseitigen und gemeinsamen Aufgaben. Der Kern des deutschen Heeres ist in diesen Tagen als ein schönes Bild von des Reiches Macht und Stärke an den erlauchten Gästen vorübergezogen, jener ruhigen Stärke, welche gerüstet ist für die Sicherheit des eigenen Hauses und, wenn nöthig, hilfsbereit für Freunde und Nachbarn, die seine Sorge für den Weltfrieden theilen."

Braunschweig, 31. Mai. Heute früh starb hierselbst nach einem kurzen Unwohlsein der bekannte Schriftsteller und Reisende Friedrich Gerstäcker.

Darmstadt, 31. Mai. Nach hier eingegangenen telegraphischen Nachrichten hat der Rhein bei Erfelden die Uferdämme durchbrochen. Die Riedgegend steht in großer Gefahr.

München, 31. Mai. Der Zustand des Ministerpräsidenten Grafen Hegnenberg-Dux hat sich neuerdings bedeutend verschlimmert und giebt jetzt zu großen Besorgnissen Veranlassung.

Ausland.

Paris, 29. Mai. Die Rede des Herzogs von Aumale wurde von der Nationalversammlung mit großer Aufmerksamkeit angehört, dürfte aber die Zahl seiner Anhänger nicht eben vermehrt haben. Neue militärische Gesichtspunkte enthielt sie nicht; ihre politische Bedeutung lag in der Verherrlichung der dreifarbigen Fahne, welche der Herzog jedenfalls in ganz bestimmter Absicht der Fahne des Grafen von Chambord gegenüberstellte. Die Legitimisten wurden durch diesen offenen Absagebrief schwer verletzt und die Fusionisten sahen darin einen neuen Stein, den der Herzog ihren Bestrebungen in den Weg lege. Auf der Linken ließ man sich den Preis der Trikolore natürlich gefallen, ohne daß man deßhalb das Mißtrauen und die Kälte gegen die Prinzen von Orleans aufgiebt. Die republikanischen Blätter geben heute dieser ehrer Stimmung Ausdruck. Selbst Herr Gambetta ist nicht erkenntlich für die kleine Huldigung, die der Herzog seinem „Kriege bis zum Aeußersten" darbrachte; die „Republique francaise" behandelt diese Verneigung des „Prätendenten" nach allen Seiten mit Ironie; sie meint, daß die Orleans, ihrer „Bastardpolitik" getreu, die Monarchie unter der Form einer Statthalterherrschaft zurückführen wollten, damit aber keinen Erfolg haben würden. Die „Opinion nationale" sagt: „Wir zweifeln nicht an dem persönlichen Ehrgeize des Herzogs von Aumale, aber wir wissen, was Republiken werth sind, deren Präsidenten Fürsten sind. Die Erklärung des Herzogs von Aumale war nichts weiter als die Bestätigung der absoluten Unpopularität der weißen Fahne." — In der Rede des Generals Trochu ist ein Irrthum zu berichtigen. Er hatte Unrecht, die Kommune anzuklagen, der in Frankreich allgemeinen Ordenssucht ebenfalls Rechnung getragen zu haben. Die Dekoration, welche er vorgestern vorzeigte, war einfach das Abzeichen, welches die Mitglieder des Central-Komitees trugen, aber keineswegs die Insignien eines von der Kommune gestifteten Ordens.

Die Linke hat den Oberst Denfert zu ihrem Präsidenten ernannt, ohne Zweifel, um ihren Protesten gegen den General Changarnier einen noch stärkeren Ausdruck zu geben. Sämmtliche Fraktionen

der Nationalversammlung dürften nach und nach wohl, um der Armee zu schmeicheln, Generalen den Vorsitz übertragen. Das erste Beispiel gab bekanntlich vor Kurzem das linke Centrum durch Ernennung Chanzy's. — General Faidherbe besteht trotz der Abmahnungen seiner Freunde darauf, in Ruhestand versetzt zu werden.

Paris, 29. Mai. Als ich gestern den gegen alle Erwartung ruhigen Verlauf der Militärdebatte konstatirte, fügte ich vorsichtiger Weise hinzu, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben müsse. Die heutige Sitzung der Versailler Versammlung rechtfertigte meine Befürchtung. General Changarnier hatte gestern, als er dem Oberst Denfert auf dessen thörichte Rede hinsichtlich des passiven und aktiven Gehorsams antwortete, mit den Worten begonnen: „Obgleich ich nicht einige Monate in einer Kasematte von Belfort gewohnt habe"; worauf ihm der radikale Millionär Laurent-Pichat zurief: „Wir, wir heißen Belfort! Ihr, ihr heißet Metz!" Heute bei Beginn der Sitzung erklärte der Oberst Denfert, daß er sich die Worte seines Freundes Pichat aneigne und ebenfalls sage: „Wir, wir heißen Belfort! Ihr, ihr heißet Metz!" Die Linke schrie: „Bravo!" Die Rechte: „Zur Ordnung!" General Changarnier drohte dem Oberst Denfert mit der Faust und die Linke schrie ihm: „Metz! Metz!" entgegen, als er das Wort ergriff:

„Ich nenne mich bescheiden Changarnier (Bravo! zur Rechten). Ich war bei der Rheinarmee ohne Kommando und ohne Sold; ich habe alle Schmerzen mit ertragen und ich war nicht verantwortlich. Ich glaube nicht, daß Jemand die Preußen näher gesehen als ich. Ich war gestern tief betrübt und gereizt über die für unsere Armee beleidigenden Ausdrücke des Obersten Denfert. Ich habe einige Worte gesprochen, denen ich nichts hinzuzufügen habe; ich werde sie überall wiederholen. (Bravo! zur Rechten. Geschrei zur Linken: Metz! Metz!)

Oberst Denfert erscheint auf der Tribüne, die Linke ruft ihm zu, zu sprechen, die Rechte schreit, daß sie ihn nicht hören wolle. Rechte und Linke haben sich von ihren Sitzen erhoben, drohen sich mit den Fäusten, die Schimpfwörter und die Drohungen fliegen von links nach rechts, von rechts nach links und inmitten des Tumultes sieht man den jungen Duvergier de Hauranne, der bekanntlich trotz seiner Familienverbindungen zur Linken gehörte, mit bezeichnenden Gesten seinen Platz verlassen und sich zu den Mitgliedern des rechten Centrums setzen, eine Manifestation, welche natürlich den Jubel der Rechten und ein wüthendes Brüllen der Linken hervorrief. Der Präsident Grevy war schon im Begriff, sich zu bedecken, als es ihm endlich gelang, die Ruhe wiederherzustellen.

General Guillemaut konnte dann seine gestern begonnene Rede beenden, worauf der Bischof von Orleans, Msgr. Dupanloup, das Wort ergriff, um sich in einer langen Rede gegen verschiedene Bestimmungen des neuen Gesetzes im Namen der Religion auszusprechen. Sodann hielt der der gemäßigten Linken angehörige General Billot eine Rede zu Gunsten der Vorlage und ihm folgte der General du Temple von der äußersten Rechten, um gegen die Kriegführung Gambetta's und Genossen zu Felde zu ziehen. Die Rechte hatte zu Anfang der Sitzung den Obersten Denfert von der Tribune heruntergeschrieen, die Linke nahm jetzt ihre Revanche mit dem General du Temple. Er konnte seine Rede nicht beenden und Gambetta rief ihm mit donnernder Stimme zu: „Man antwortet einem solchen Redner nicht, man behandelt ihn als einen Verrückten!" Dieser Ausruf, der meiner bescheidenen Ansicht auch auf andere als auf den General du Temple Anwendung finden könnte, beschloß die General-Diskussion und die Debatte über die einzelnen Artikel der Vorlage wurde auf morgen vertagt.

Wie ich noch in Versailles hörte, ist Herr Thiers über den bisherigen Verlauf der Militärdebatte außer sich, ein Gefühl, das er sicher mit allen Franzosen theilt, die ihr Vaterland wahrhaft lieben. Jedenfalls hat die Nationalversammlung sich in den letzten drei Tagen mehr als je diskreditirt und dem Lande ein trauriges Beispiel gegeben. Die heutige Sitzung namentlich läßt sich kaum qualifiziren; das Wort ekelerregend ist wirklich nicht stark genug.

— Es ist nicht richtig, daß, wie einige Blätter melden, Rochefort in Frankreich bleiben soll, er wird vielmehr mit den anderen Verurtheilten auf der „Guerrière" mit nach Neu-Kaledonien transportirt werden.

Paris, 30. Mai. Vom vorstehenden Datum geht der „National-Zeitung" folgendes Privat-Telegramm zu:

Der Prinz von Wales, der gestern Herrn Thiers in Versailles einen Besuch machte, erhielt heute dessen Gegenbesuch im Hotel Bristol; der Prinz kehrt morgen nach London zurück. Die Legitimisten hielten heute eine Versammlung, in welcher sie die Veröffentlichung eines Protestes aller legitimistischen Abgeordneten gegen die Rede des Herzogs v. Aumale beschlossen. Die Rede Denferts hat große Aufregung im Offizierkorps hervorgerufen. Herr Thiers wird von Generalen bestürmt, das Wort zu ergreifen, um im Namen der Armee gegen diese destruktiven Lehren zu protestiren. — Heute, am Geburtstage des Königs Amadeus, war diplomatisches Diner bei dem spanischen Gesandten Olozaga. Die Nachrichten aus Madrid sind sehr ernst, die Regierung ist gezwungen, die von Serrano abgeschlossene Uebereinkunft zu desavouiren.

Rom, 30. Mai. Der baierische Gesandte Graf Bibra überreichte heute dem Könige sein Beglaubigungsschreiben. — Wie die „Opinione" mittheilt, gedenken der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien bis zum 6. Juni in Berlin zu verbleiben, um sich dann zum Besuche der Königlichen Familie nach Dresden zu begeben.

London, 30. Mai. Unter dem Vorsitz des Lordmayors fand heute im Stadthause ein Meeting statt, um wegen der in Rumänien jüngst gegen die Juden verübten Gewaltthätigkeiten die Intervention der englischen Regierung anzurufen. Unter den mehr als 1000 Anwesenden befanden sich über 40 Mitglieder beider Häuser des Parlaments, Bischöfe und hervorragende Mitglieder der Londoner Kaufmannschaft, sowohl christlichen wie jüdischen Bekenntnisses. Die mit Einstimmigkeit angenommenen Resolutionen protestiren gegen jene Gewaltthätigkeiten, besagen, daß die Gerechtigkeit eine Unterstützung und Entschädigung der leidenden rumänischen Juden erheische und dieselben gegen zukünftige Unbill wirksamen Schutz erhalten müßten durch Sicherstellung ihrer bürgerlichen Gleichberechtigung in Gemäßheit der bestehenden Verträge. Schließlich wird beschlossen, die britische Regierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß auch die andern Vertragsmächte den in Bukarest vorzunehmenden Schritten beiträten.

— Unterhaus. Auf eine Interpellation Otway's hinsichtlich der Deportation mittelloser französischer Kommunisten nach England antwortet Gladstone, die eigentliche Frage, um die es sich handle, sei nicht die Ankunft der Kommunisten in England, sondern vielmehr die Mitwirkung der französischen Regierung bei deren Sendung. Von einem neuen Falle eines derartigen Verhaltens von Seiten Frankreichs habe die Regierung keine Kenntniß.

Von Bouverie Betreffs der Alabamafrage interpellirt, erklärt Gladstone, der Augenblick einer Mittheilung über den Stand der Unterhandlungen mit Washington sei noch nicht gekommen; er hoffe jedoch, sehr bald Auskunft über diesen Punkt ertheilen zu können. Eine Anfrage Osborne's wird vom Premier dahin beantwortet, die gestern von den Journalen „Times" und „Daily Telegraph" gebrachte Nachricht, wonach die amerikanische Regierung ihre eigene Fassung des Zusatzartikels England gegenüber als die allein konvenirende bezeichnet habe und die Unterhandlungen eine Störung erlitten hätten, sei unrichtig.

London, 31. Mai. Das Unterhaus nahm in dritter Lesung die Ballotbill mit 274 gegen 216 Stimmen an.

Madrid, 30. Mai. General Echague wird heute Abend abreisen und das Oberkommando an Stelle Serrano's übernehmen. Marschall Serrano kehrt hierher zurück, um vor dem Kongreß über die von ihm den Karlisten gegenüber getroffenen Maßregeln Rechenschaft abzulegen.

Newyork, 31. Mai. Gutem Vernehmen nach ist in Betreff des Zusatzartikels in der Alabamafrage Seitens Englands bis jetzt noch keine definitive Antwort eingelaufen. — Anläßlich der Strikes haben sich mehrere Meister veranlaßt gesehen, den Arbeiter-Associationen die geforderte achtstündige Arbeitszeit zu bewilligen.

Provinzielles.

Stettin, 1. Juni. Etwa 70 bis 80 Mitglieder des Reichstages trafen heute früh mittelst Extrazuges von Berlin hier ein und wurden auf dem dekorirten Bahnhofe von den Spitzen der Civilbehörden, mehreren Stadtverordneten rc. begrüßt. Mittelst der bereit gehaltenen Equipagen machten mehrere der Herren vom Bahnhofe aus die Fahrt durch die Neustadt, andere derselben durch die Unterstadt nach dem Dampfschiffsbohlwerk, woselbst der Dampfer „Der Kaiser" im vollsten Flaggenschmucke zur Aufnahme der Gäste bereit lag. Die Schiffe im Hafen, viele Privatgebäude und das Rathhaus waren ebenfalls reichlich beflaggt. Kurz vor dem um $9\frac{1}{4}$ Uhr erfolgten Abgange des Dampfers ergriff auf demselben einer der Herren das Wort und sprach der Berlin-Stettiner Bahn, der Stadt Stettin und dem Baltischen Lloyd für das den Gästen bewiesene freundliche Entgegenkommen Dank aus. Dem „Kaiser" folgte unmittelbar der gleichfalls im reichen Flaggenschmucke prangende Dampfer „Waldeck", auf welchem eine Anzahl unserer Mitbürger den Gästen — wie es heißt, bis zum Haff oder Swinemünde — das Geleit gab.

— In der am 29. v. M. abgehaltenen Jahresversammlung des Ausschusses der „deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" ist beschlossen, von der auf das beschlossene Vereinsjahr entfallenden Einnahme u. A. auch einen Raketenapparat für die Station Zingst herzurichten.

— Der Gerichts-Assessor Schücking bei dem Kreisgericht in Cammin ist mit der Funktion als Gerichts-Kommissarius in Wollin zum Kreisrichter ernannt.

— Der Kronenorden 4. Klasse ist verliehen: dem Rechtsanwalt Weber und dem Kreisgerichtsrath Streuber in Ueckermünde, dem Lehrer Dr. Scholz an der Akademie Eldena, den Rittergutsbesitzern v. Behr-Behrenhoff und v. Homeyer-Ranzin, dem Rentier Karl Homeyer zu Renzin, dem Rechtsanwalt v. Vahl und dem Brandmeister Köthner in Greifswald.

— Die Ostseebäder eröffnen ihre Saison in nächster Zeit, so Zinnowitz und Swinemünde am 20. Juni.

— Aus Greifswald wird gemeldet: Durch die Berufung des Professors Studemund an die Universität Straßburg und durch das Dahinscheiden des Professors Vilmar waren in der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission der hiesigen Universität zwei Vacanzen eingetreten. Höheren Ortes sind nunmehr zu Mitgliedern dieser Kommission der Professor der Philologie Dr. Kießling und der Professor der Theologie Dr. Zoeckler ernannt worden.

— Der diesjährige Sommer wird für das Turnen von ganz besonderer Bedeutung werden. In die kurze Zeit von noch nicht vierzehn Tagen drängen sich verschiedene turnerische Versammlungen und Feste zusammen: Am 30. und 31. Juli wird in Darmstadt die 6. deutsche Turnlehrer-Versammlung abgehalten und gleichzeitig daselbst das Denkmal des um das Schulturnen hochverdienten Adolf Spieß enthüllt werden. Vom 3. bis 6. August wird zu Bonn die Feier des 4. allgemeinen deutschen Turnfestes und wenige Tage darauf zu Berlin die Enthüllung des prachtvollen Standbildes des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn stattfinden.

— Nach einer Bekanntmachung des Generalpostamts wird der nächste Dampfer des „balischen Lloyd" von hier nach Newyork nicht am 6., sondern erst am 13. Juni abgehen.

— Auf dem Felde zwischen Neu-Torney und Friedrichshof war gestern Nachmittag, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit, eine Strohmiete in Brand gerathen. Zur vollständigen Dämpfung des Feuers war die Feuerwehr bis Abends gegen 10 Uhr in Thätigkeit.

— In letzter Nacht gegen 12 Uhr brach in der Dachetage des Schröder'schen Hauses Augustistraße Nr. 9 auf Bredower Antheil Feuer aus, durch welches der obere Theil des Gebäudes eingeäschert wurde. Die armen Leute, welche die Etage bewohnten, konnten bei der schnellen Ausdehnung des Brandes fast nur das nackte Leben retten.

† **Aus der Penkuner Gegend.** Wenn — wie die Mehrzahl der Arbeiter behauptet — Amerika das Land ist, wo man bei wenig Arbeit viel verdient und in kurzer Zeit, wenn auch gerade nicht Millionär, so doch ein wohlhabender Mann, vielleicht großer Farmer, wird, und gewissenlose Touristen Amerika als wahres Eldorado darstellen, so darf man sich nicht wundern, daß so viele Familien ihr liebes deutsches Vaterland mit dem doch nur wenig kultivirten Westen vertauschen, wo ihnen gar bald die Augen aufgethan werden und sie sich schrecklich getäuscht sehen in der Erfüllung ihrer Wünsche und Hoffnungen, und mancher heiße Seufzer und manches heiße Sehnen nach der lieben deutschen Heimath durchzieht dann wohl leise das Gemüth der bedauernswerthen Emigranten. Auch Penkun ist nicht verschont geblieben von dem Wahn und dem Auswandererfieber, das in ganz Pommern um sich gegriffen und täglich neue Opfer fordert. 30 Personen verließen in diesen Tagen die Stadt, erfüllt mit trügerischen Hoffnungen, begeistert durch den Wahn, dort ein besseres Dasein zu haben. — Wenn die Lehrer an andern Orten über geringes Gehalt klagen, so sind die Lehrer dieser Gegend nicht auszuschließen, denn ihr Gehalt ist schwach und die Lebensweise wird durch die Nähe Stettins eine kostspielige, da die Lebensmittel von Jahr zu Jahr theurer werden. Nun hat Penkun angefangen, seine Lehrer besser zu stellen, indem der unterste Lehrer, der bis dato 170 Thlr. erhielt, bis 185 gekommen ist, während die andern Stellen um 10 Thlr. erhöht worden. Die Kämmererstelle dagegen wurde mit 30 und die Stelle des Polizeidieners mit 24 Thlr. erhöht. Schreiber dieses — kein Lehrer, aber großer Lehrerfreund — bewundert bei alledem die Freudigkeit, mit der die Lehrer an ihre schwere Arbeit gehen, fühlt aber auch den Druck, der wie ein Alp auf ihnen lastet und jede freiere Bewegung unterdrückt. Dabei bemerkt er wohl, wie — nur mit wenigen Ausnahmen — die Bedauernswerthen eine unverdiente Behandlung seitens ihrer fratres, der Herren Geistlichen erdulden müssen, obgleich beide, Pfarrer und Lehrer, an ein und demselben Werke arbeiten. Darum die gramerfüllten Gestalten, die nur mit Mühe ihr sorgenschweres Haupt erheben, die einst leuchten sollen wir des Himmels Glanz, dafür aber hier schon darben müssen.

Stralsund, 31. Mai. Heute Morgen ist an Herrn Oekonomierath Amtsberg hierselbst, dem ernannten Kommissar für Acclimatisirung der Sterlettfische in Deutschland, die Nachricht eingelaufen, daß Dr. Knoch in Petersburg erkrankt ist. Letzterer hat die künstliche Befruchtung des Sterletts in diesem Jahre nicht vornehmen können und ist daher die Lieferung der zugesagten Fische für nächstes Jahr verschoben.

Auch ein Blättchen Kulturgeschichte.

Durch die Zeitungen macht jetzt eben eine interessante Berechnung die Runde, welche beweist, in wie rapider Weise die Produktionskraft auf allen Gebieten der Industrie in den letzten hundert Jahren sich gesteigert hat. So ist es jetzt in einem Tage möglich, eine eben so große Quantität Zucker zu raffiniren, wie vor hundert Jahren in einem Monat; ein Frauenzimmer fertigt jetzt in derselben Zeit eben so viel und bessere Spitzen, als hundert ihresgleichen vor hundert Jahren, und eine einzelne Person spinnt heutzutage mit der Maschine mehr Garn als anno 1772 vierhundert im selben Zeitabschnitt herzustellen im Stande gewesen wären. Solche Vergleiche imponiren dem menschlichen Selbstgefühl und unwillkürlich spürt der Geist nach neuen Belegen umher, die seine Fortschrittskraft dokumentiren. Ein überraschendes Beispiel dieser Art liegt nicht fern. — Als es noch keine Eisenbahnen und Telegraphenverbindung gab, als die Großmacht der Presse noch ein kleines, unmündiges Kind war, was bedeutete damals, nicht vor hundert, sondern vor nur fünfundzwanzig Jahren, ein Gewerbetreibender, der sich mit Geschäftsvermittlungen abgab? Mochte er noch so rührig sein, es waren kleinliche Ziffern, mit denen er rechnete, enge Kreise, in denen er wirkte, unbedeutende Resultate, die er erzielte. Und heutzutage? Wir kennen einen Mann, der in einem, dem letzten Jahre, 4000 Associé- resp. Betheiligungsgesuche, Häuser-, Güter-, Geschäfts- rc., Verkäufe resp. Ankäufe, Pachtgesuche rc. 11,590 Stellengesuche, 7190 Stellenangebote durch das ganze weite deutsche Reich und seine Nachbarländer durch Annoncen vermittelt hat! Nach Ausweis seiner Bücher gehörten von der zweiten und dritten Kategorie 3902 in das landwirthschaftliche Gebiet, 3867 in das kaufmännische Fach, 836 in das technische, 1537 in das Unterrichtswesen. 144 bezogen sich auf künstlerische Verhältnisse, 661 auf das administrative Gebiet, 649 spielen in die verschiedenartigsten, in der Kürze nicht näher zu klassifizirenden Verhältnisse über. In denselben Proportionen ungefähr hat sich die Summe der Stellenangebote bewegt. Nebenher als Kuriosum sei erwähnt, daß durch seine Hände allein in diesem selben Jahre 1055 Heirathsgesuche gelaufen sind, von denen 840 von Herren, 215 von Damen ausgingen. Unzweifelhaft ist manche glückliche Ehe die Folge dieser Gelegenheit, die gegenseitige Bekanntschaft machen zu können, gewesen. — Zahlen beweisen, allein die angeführten beweisen nur die Thätigkeit des einen Geschäftsbureaus dieses Mannes. Ebenderselbe hat neben seinem Hauptgeschäft in Berlin noch nahezu ein Dutzend Kommanditen errichtet: an der Oder und am Main, an der Saale und der Elbe, an der Elster und Isar, an der Donau und der Pegnitz, in Böhmen, im Elsaß und in der Schweiz. Wenn jede dieser Kommanditen auch nur den zwölften Theil der Geschäfte des Hauptbureaus abzuwickeln gehabt hat, so stellt sich doch die enorme Summe von mindestens 50,000 Personen heraus, die alle in einem einzigen Jahre Rath und Hilfe in diesem Universalinstitut gesucht und zum überwiegenden Theil auch gefunden haben.

Der Mann aber, dessen weittragende Bedeutung für das ganze soziale Leben der Gegenwart nicht zu unterschätzen ist, heißt Rudolf Mosse in Berlin.

(Nordd. Allg. Ztg. v. 7. Mai 1872.)

Vermischtes.

— Dieser Tage wurde, wie die „Post" erzählt, eine Tänzerin vom Berliner Victoriatheater, als sie gerade aus dem Theater kam, in der Münzstraße von einem tollen Hunde angefallen. Glücklicherweise wurde nur ihre Kleidung von dem wüthenden Thiere zerrissen und kam die Dame mit dem bloßen Schrecken davon. Der Geistesgegenwart eines Schutzmannes, welcher mit gut gezielten Säbelhieben die Bestie todt zu Boden streckte, ist es zu danken, daß kein weiteres Unglück geschah.

Telegraphische Depeschen.

Versailles, 31. Mai. Die Nationalversammlung genehmigte in der weiteren Berathung des Kriegsdienstgesetzes die Artikel 6 — 23, welche gesetzliche Gründe der Militärdienstbefreiung bei der Kontingentsaushebung behandeln.

Börsenberichte.

Stettin, 1. Juni. Wetter bewölkt. Wind NW. Barometer 28" 3"'. Temperatur Mittags + 16 ° R.

An der Börse.

Weizen wenig verändert, per 2000 Pfd. loco gelber geringer 68—70 Rt., besserer 72—78 Rt., feiner 79 bis 81 Rt., per Juni 83, $82\frac{1}{4}$, $\frac{5}{8}$ Rt. bez., nicht vor 10. Juni zu melden $82\frac{3}{4}$ Rt. bez., per Juni-Juli 82, $81\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez., per Juli-August $80\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez., per August-September 80 Rt. Br., per September-Oktober 76, $75\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Roggen niedriger, per 2000 Pfd. loco geringer 46 bis 48 Rt., besserer 49—50 Rt., feiner 51—52 Rt., per Juni u. Juni-Juli 51, $50\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$ Rt. bez., per Juli-August 52, $51\frac{3}{4}$ Rt. bez., per August $52\frac{1}{2}$ Rt. bez., per August-September $52\frac{1}{2}$, 52, $52\frac{1}{4}$ Rt. bez., September-Oktober $52\frac{5}{8}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Gerste geschäftslos.

Hafer matt, loco per 2000 Pfund nach Qualität 40 bis 46 Rt., per Juni u. Juni-Juli $45\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Rt. bez., per Juli-August 46 Rt. Br., (gestern ist für Juni-Juli nicht 46 Rt., sondern $45\frac{1}{2}$ Rt. bez., die Notiz von 46 Rt. gilt für Juli-August.)

Erbsen geschäftslos.

Rüböl still, per 200 Pfund loco 25 Rt. Br., Mai 24 Rt. bez., per September-Oktober $22\frac{11}{12}$ Rt. Br.

Spiritus fest, per 100 Liter a 100 Prozent loco ohne Faß $23\frac{1}{3}$ Rt. bez., pr Juni und per Juni-Juli $23\frac{1}{4}$ Rt. bez., Br. u. Gd., per Juli-August $23\frac{1}{3}$ Rt. bez., per August-September $22\frac{7}{12}$ Rt. bez., per September-Oktober $20\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Petroleum loco $6\frac{1}{6}$ Rt. Br., per September-Oktober $6\frac{1}{6}$ Rt. bez., $6\frac{5}{24}$ Rt. Br.

Angemeldet: 20,000 Centner Weizen, 30,000 Centner Roggen, 27000 Centner Hafer, 40,000 Liter Spiritus.

Regulirungs-Preise: Weizen $82\frac{5}{8}$ Rt., Roggen $50\frac{3}{4}$ Rt., Rüböl 24 Rt., Spiritus $23\frac{1}{4}$ Rt.

Landmarkt:

Weizen 83—87 Rt., Roggen 50—54 Rt., Gerste 40—44 Rt., Hafer 30—34 Rt., Erbsen 50—55 Rt., Kartoffeln 12—17 Rt., Heu pr. Ctr. $22\frac{1}{2}$—$27\frac{1}{2}$ Sgr., Stroh per Schock 7—9 Rt.

Die Erben von Wollun.

Von **Ernst Fritze.**

(Fortsetzung).

„Lernen Sie sich in dem Bilde der Elisabeth von Wollun kennen! Man erwartet Sie dort mit Sehnsucht. Frau Kordall ist betrübt. Sie wünscht Sie zu sehen, wünscht ihre Sorgen in Ihr Herz zu legen, wünscht von Ihnen geliebt zu werden —"

„Trug sie Ihnen auf, mir das zu sagen?" fragte Lisbeth zitternd vor Freude.

„Sie trug mir auf, Sie zu der Reise dorthin zu bereden. Ich dagegen versprach ihr, Sie zu überzeugen, daß Frau Kordall die gütigste und sanfteste Frau auf der ganzen Erde ist"

„Und deshalb sind Sie zu mir gekommen? fragte Lisbets mit einem leichten Anfluge von Neckerei. Sie mußte die Exaltation seines Wesens, die in Wort und Blick hervorbrach, zu dämpfen suchen.

„Nur deshalb, mein Fräulein!" entgegnete er zerstreut.

Sein Geist weilte bei dem Gespräche, das er im Herrenhause von Wollun mit der Majorin geführt hatte. „Der Mensch sollte doch nie zweifeln an seinem Fatum," sprach er weiter, ohne zu beachten, daß er unverständlich für seine Zuhörerin wurde.

„Haben Sie Grüude, an ein Fatum zu glauben?" fragte Lisbeth sichtlich erfreut, dem Gespräche eine andere Wendung geben zu können. Sie irrte, wenn sie meinte, an diesem Faden des Labyrinth seiner phantastischen Geist saufreguna verlassen zu können. Er sah zwar hell und freudig auf, fügte aber eben so schwärmerisch hinzu:

„Urtheilen Sie selbst! Von meinem alten Papa zu einer Bewerbung um die Hand Elsens bestimmt, theilte mir auf mein vertrautes Wort die Majorin mit, daß eine Heirath zwischen Else und mir von ihrem Vater ursprünglich bestimmt sei —"

„Sie und Else?" rief Lisbeth auf's Höchste überrascht dazwischen. „Sie?"

„Aber die Majorin hatte nicht geruht, bis dieser Plan vernichtet wurde. Das Testament nennt statt dessen den Cäsar Bodenwell als den bestimmten Bräutigam —"

„Was sagt Ihr Herz zu dieser Abänderung?" fragte die junge Dame sehr hastig.

„Mein Herz ist nie dabei im Spiele gewesen."

„Und wenn Else Sie und nicht Cäsar liebt?"

„Sie liebt mich nicht!" antwortete der Offizier zerstreut und fuhr dann fort:

„Die Majorin hat darauf hingewirkt, daß es ihr frei steht, durch ein Bündniß zwischen Bodenwell und Else die Ungerechtigkeiten auszugleichen, welche sich nach ihrer Meinung der alte Kordall gegen seine Enkel erlaubt hat."

Lisbeth horchte mit Aufmerksamkeit um kein Wort von dieser Mittheilung zu verlieren, die ihr zwar nur in einem unklaren, an Ueberspannung grenzenden Gemüthszustande gemacht wurde, aber dessen ungeachtet helles Licht über alle Verhältnisse verbreitete.

„Vermittelt die Liebe zwischen den jungen Leutchen ihren Plan nicht, so übergiebt sie sich auf Gnade und Ungnade Ihrer Güte."

Lisbeth's Wangen färbten sich purpurroth. Sie vermochte nichts zu erwiedern.

„Um diesen Akt der Nothwendigkeit ausführen zu können, wünschte die Majorin Ihren Besuch. — Sie sendete mich zu Ihnen! ... Glauben Sie nun an ein Verhängniß?"

Der Schlußsatz kam so verrätherisch, daß Lisbeth eine schnelle Unterbrechung für heilsam erachtete.

„Was meinen Sie mit dem Ausdrucke „auf Gnade und Ungnade?" Was verstehen Sie unter dem Akt der Nothwendigkeit?" fragte sie ausweichend.

„Einfach, daß die Majorin die Besitzung in aller Form Ihnen und dem Enkel Kordall's überläßt."

„Warum schrieb sie das nicht? Weshalb verheimlichte sie diese Absicht?"

„Sie hat an Sie geschrieben?"

„Ja. Cäsar ist hin nach Wollun." Der Obristwachtmeister schien sich zu besinnen.

„Ganz richtig! Weshalb sind Sie nicht mit ihm gereist? Ich erinnere mich dunkel, daß die Majorin traurig davon sprach." Lisbeth sah ihm offen und frei ins Gesicht.

„Ich konnte meinen Zorn über die Ungerechtigkeit meines Großvaters nicht überwinden. Ich hatte im Sinne einen Prozeß gegen die unrechtmäßigen Erben einleiten zu lassen."

Der Obristwachtmeister hielt seinen Blick unverwandt auf das schöne Mädchen geheftet, daß lebhaft und mit sprühendem Eifer redete.

„Mein Großvater hatte harte Worte an meinen seligen Vater geschrieben. Ich entdeckte die Briefe, als ich nach Beweisen meines Rechtes suchte."

„Kordall hätte Ihrem Vater schweres Unrecht zugefügt, sagte mir die Majorin," schaltete der Offizier ernst ein.

Lisbeths Wangen färbten sich noch dunkler und eine Thräne trat in ihr klares Auge.

„Als ich aber bei dem Advokaten die Abschrift eines Testamentes vorfand, wodurch meine Großmutter Elisabeth von Wollun ihren Gatten zum Besitzer ihres Vermögens machte, da gab ich es auf, die Majorin Kordall zu verfolgen, denn sie war in ihrem Rechte!"

„Und was werden Sie nun thun, Fräulein Elisabeth Burbach?" fragte der Obristwachtmeister mit feierlichem Tone.

Ein holdes Lächeln flog über Lisbeth's Gesicht.

„Was weiter, mein Herr Oberst, als — daß ich mit nächster Gelegenheit nach Wollun eile, mich der Dame von Wollun zu Füßen werfe und sie um Verzeihung bitte!" scherzte sie. „Was denken Sie nun von mir?" Sie prüfte mit versteckter Aengstlickeit sein Mienenspiel.

„Wollte ich Sie tadeln, so spräche ich ein Urtheil über unsern ganzen Stamm aus," entgegnete er, mit leidenschaftlichem Ungethüm ihre Hände ergreifend und an seine Lippen führend. „Beurlauben Sie mich heute — ich bin meiner nicht Herr — meine Aufregung bricht immer von Neuem hervor, und das darf nicht sein, theure Elisabeth. Beurlauben Sie mich und gestatten Sie mir, daß ich wieder kommen darf."

Lisbeth gab freudig ihre Einwilligung. Sie fühlte, daß seine Entfernung nöthig sei.

Als er aber die Thür hinter sich geschlossen hatte, da hob sie, überwältigt von der Macht ihrer Empfindungen, die Arme hoch auf zum Himmel und rief mit glühender Inbrunst: „Allmächtiger, verzeihe mir und sei mir gnädig!" (Fortsetzung folgt).

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Herrn von Drizalski (Tadenhagen). Eine Tochter: Herrn Lange (Behnkenhagen)
Gestorben: Herr Rob Gerloff (Stettin). — Herr L. Streichert (Stralsund). — Frau Franziska Dieck geb. Cleppieu (Grimmen). —

Johann Zeidler's Kräuter-Extract, genannt:

„Der Wundersaft."

wird gegen folgende Krankheiten angewandt:

Nr. 1. bei **Gicht, Reißen** und **Kopfkolik,**
„ 2 bei **Brust- und Lungenleiden** als da sind: **Bluthusten, hectisches Fieber, Athemnoth, Lungenschwindsucht ꝛc.,**
„ 3 bei **Magen-** und **Unterleibsleiden,** als **Magen-, Darm-** und **Bronchial-Katarrh** wie **Hämorrhoidalleiden,**
„ 4 bei **Krämpfen** und **Fallsucht** (Epilepsie),
„ 5 gegen **Geschlechtsschwäche** bei **Jung** und **Alt,** bei **Pollutionen, Impotenz, Weißfluß, Unfruchtbarkeit** und **Bleichsucht.**

Der **ächte Wundersaft** ist **nur bei mir** und in den von mir bekannt gemachten Niederlagen zum Preise von **1 Thlr.** pro Flasche zu haben.
Weitere Niederlagen werden errichtet.

Johann Zeidler — Berlin,
Adalbertstraße Nr. 1.

Auszug aus Briefen:

Vermaz, den 20. April 1872.
Ich habe **Ihren Wundersaft** einige Mal angewandt und fand ein **genügendes Resultat,** demgemäß Sie per Post 25 Flaschen einsenden wollen, und werde nicht verfehlen, allen meinen Clienten Ihren Wundersaft auf's Beste zu empfehlen.
Dr. med. W. Candory—Vermaz. (Maison Mermier près Genève).

Kulligkehmen, den 17. April 1872.
Ich wende den Wundersaft bei einer armen Frau an, die schon **seit 3 Jahren** an **Magenübel** leidet, nur noch wenig Milch genießen kann und in Folge dessen **zum Skelett** abgemagert ist. **Julius Friedrich.**

Neumühl, den 9. März 1872.
Mein Magen war in schlechtem Zustande, der Stuhlgang unregelmäßig, bald Verstopfung, bald Durchfall. Nach Verbrauch der 1. Flasche ihres Wundersaftes habe ich **bedeutende Besserung** verspürt und bitte um Zusendung weiterer 3 Flaschen.
A. Gaude.

Kulligkehmen, den 23. April 1872.
Nr. 3 hat bis jetzt ein **gutes Resultat** erzielt, der **Appetit** hat sich bei der Frau eingefunden, der Stuhlgang sich **bedeutend** gebessert, und glaube ich an einen guten Ausgang der Kur. **Julius Friedrich,**

Jedem Denkenden und Verständigen zur geneigten Prüfung.

Ein Mann Namens Karl Jacobi, welcher sich den Titel Hygiëist zueignete, und nicht allein durch seine Antecedencien, sondern auch durch seinen sog. **Königstrank** eine mehr als **zweifelhafte Berühmtheit** erlangt hat, hat von seinen früheren Fähigkeiten, die er als ungerathener Sohn eines würdigen Pastors wohl besessen haben mag, noch soviel conservirt, um zu finden, daß seinem Gebräu durch die Einführung meines Kräuter-Extraktes (vom Volksmunde sehr richtig mit dem Namen Wundersaft bezeichnet) Gefahr droht, und ist nun bestrebt — gemäß der Natur von Leuten seiner Art — durch Zeitungen und auch sonst auf jede gemeine Weise dem Publikum Sand in die Augen zu streuen, indem er gegen meinen Wundersaft zu Felde zieht. — Es widerstrebt für gewöhnlich meinem Charakter, solchen Leuten auf ihrem eigenen Felde entgegenzutreten und sie dort mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, habe es vielmehr bisher der besseren Einsicht eines jeden Denkenden überlassen, über den Werth des ihm durch Karl Jacobi Gebotenen, sich ein Urtheil zu bilden und bin überzeugt, die richtige Denkungsart und der gerade Sinn eines **ehrlichen** Deutschen findet sofort den Schwindler, wo und wie er sich auch zeigt.

Um jedoch die Beurtheilung eines solchen Reklamemachers ꝛc. wie der, mit dem ich mich heute beschäftigen muß, zu erleichtern, frage ich den oben rubricirten Theil des Publikums, ob ein Mann wohl Beachtung geschweige denn Vertrauen verdient, welcher, wie unser **unberühmter** Hygiëist

1. durch eigene Schuld resp. Unfähigkeit, vor wenigen Jahren noch, soweit gekommen war, daß er zu den Obdachlosen gezählt werden mußte;
2. durch einen zu geringen Grad von Fähigkeit bei Vertreibung von Wechsel-Falsifikaten mit dem bezüglichen Paragraphen des preuß. Strafgesetzbuches in Konflikt gerathen;
3. erst vor einigen Jahren wegen einer andern (hier nicht näher zu bezeichnenden) Handlung in Berlin vorsichtshalber unsichtbar wurde ꝛc.;
4. durch seine Lebensart jetzt selbst den Beweis dafür liefert, wie wenig gewissenhaft er bei Bereitung und Verbreitung seines auf dem Wege der ganz gewöhnlichen Abkochung von einigen Heuarten, Disteln ꝛc. gewonnenen Spülichs verfährt, wenn er selbst nur dafür sorgt, daß aus seinem Humbug einziger Art Erbeutete in seiner Weise — auszugeben, während das Kochen und Versenden seines Trankes seinen Arbeitsleuten überlassen bleibt. Doch freilich ihm bleibt ja das von ihm so sehr geliebte und gepflegte Geschäft noch, ehrliche Leute zu besudeln und gute, empfehlenswerthe und wirklich empfohlene Heilmittel, wie der Wundersaft, zu verdächtigen.

Hat denn das Publikum bereits vergessen, wie oft die selbst fabricirten Anerkennungsschreiben über sein Präparat dementirt worden sind, durch Leidende, die in seinem elenden Machwerk schriftlich versuchsweise Hilfe suchten, sich aber von der Abgeschmacktheit seiner Anpreisungen überzeugten und ihrem ehrlichen Namen und die Bezeichnung ihres Leidens zur (allerdings unfreiwilligen) Ausbeutung diesem Manne in Händen gelassen haben?

Wird nicht jeder vernünftige Mensch sich schon selbst gefragt haben, daß es eine Unmöglichkeit ist, ein Heilmittel zu entdecken, welches gegen absolut **alle Krankheiten** Hülfe bringt, eine Eigenschaft, welche Karl Jakobi seinem Königstrank beilegt! — Welch eine Absurdität! —

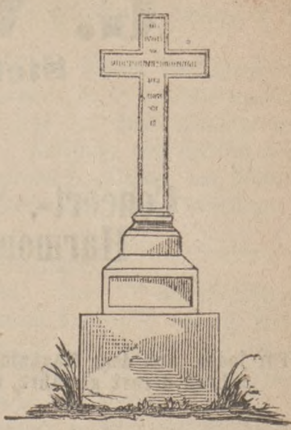
Ja, verehrtes Publikum, dieses ist der Mann, der in der Ferne Furore zu machen scheint, wenn er um seine Heuabkochung den Namen **Königstrank** und um sich den Titel **Hygiëist** frecher Weise hängt, derselbe, der an seinem Domicile Nichts gilt, derselbe, mit dem jeder Rechtlichdenkende und Ehrliebende nichts gemein haben mag und der nun seinen übrigen Heldenthaten noch die hinzufügt, meinen in jeder Beziehung sich schon selbst empfehlenden heilkräftigen Kräuter-Extrakt (Wundersaft) sogar noch **unter** das Niveau seines Präparates ziehen zu wollen.

O, bejammernswerther Pastorsohn, der du mit der blonden Tingel-Tangelbraut, — die einst für Silbergroschen die Harfe geklimpert, — und ächtem Gelichter Apfelwein-Orgien feierst und mit pfäffischem Raffinement wahre Naturheilmittel wie den „Wundersaft" zu unterdrücken Dich bestrebst, um Deine aus Disteln, Sauerrumpf, Klee und Rübenblätter dargestellte Abkochung dem Publikum aufzudrängen, wie lange wird Dein Krug noch zu „Königstrank" gehen?

Johann Zeidler — Berlin.
Adalbertstraße Nr. 1.



C. Stengel & Grado,
Fabrik
von
Marmor-Waaren,
Stein- u. Holz-Bildhauerei,
Grabmonumente
in Sandstein, Granit, Marmor ꝛc. von den einfachsten bis zu den complicirtesten Ausführungen von Erbbegräbniß-Bauten und figuralischen Bildhauerarbeiten.
Fabrik und Atelier
vor dem Königsthor
Geschäftslokal
Pölitzerstr. Nr. 8.



Warzen, Leberflecke, Muttermale, Hühneraugen und andere parasitischen Hautgebilde schwinden sofort schmerz- und spurlos vor unserer Parasiten-Aetze.

Krätze, Flechten, Finnen, Mitesser, Grind, krankhaftes Hautjucken und andere parasitischen Hautkrankheiten schwinden in kurzer Zeit, Krätze z. B. in einer Stunde vor unserer Parasiten-Tinktur.

Alle inneren parasitischen Folgen-Krankheiten besonders der Lungen und des Unterleibes, sowie die primär parasitischen, **s. g. ansteckende Krankheiten,** Rachenbräune, Pocken, Typhus, Cholera, Cholorine, Ruhr und Durchfall, Masern, Scharlach, Grippe, Keuchhusten ꝛc. werden theils sofort theils in sehr kurzer Zeit zuverlässig beseitigt durch unsere Parasiten-Tropfen und Essenz, deren zuverlässige Wirkung bereits vielseitig erprobt, praktisch und experimental nachzuweisen ist

Wanzen, Motten, Ameisen, Fliegen, Küchenschaben, Flöhe und sonstige Leib- und Bett-Insekten, Garten-Insekten, Eingeweide-Wurm-Insekten jeglicher Art werden zuverlässig getödtet resp. entfernt durch unsere giftfreien Parasiten- und Insekten-Präparate in Tinktur-, Essenz-, Puder- und Speiseform.

Ulrich, chem.-tech. Fabrik, Paradeplatz 14.

Attest.
Für Rheumatismus und Gichtleidende.
Durch die Anwendung des
Balsam Bilfinger*)
bin ich von meinen **langjährigen rheumatischen gichtischen Schmerzen,** die namentlich in den Kniegelenken fast unerträglicher Natur waren, nach verhältnissmässig kurzem Gebrauche qu. Linements, jetzt gänzlich geheilt. Aerztliche Consultationen haben mir kaum Linderung meiner Leiden, jedoch **Ihr Balsam hat mir dauernde Besserung und gänzliche Heilung meiner heftigen Schmerzen verschafft!** Da manchen ähnlich Leidenden ein falsches Vorurtheil zurück hält, so rathe ich ihm im eigenen Interesse, dieses wirklich reelle Mittel zu gebrauchen, **der glänzendste Erfolg** wird nicht lange auf sich warten lassen. Dies bezeuge der Wahrheit gemäss öffentlich und werde ich auch persönlich stets bemüht sein, aus Dankbarkeit nach Kräften Ihr ausgezeichnetes Heilmittel, **den Balsam Bilfinger** zu empfehlen.

Gross-Oschersleben, den 5. Mai 1872. **Fr. Müller,**
Bahnbeamter.

*) **Depôt für Stettin bei G. Weicherodt,** Hofapotheker.
Preis 1/1 Flasche 1 Thlr. 10 Sgr. 1/2 Flasche 22½ Sgr.

(Annoncen-Expedition Zeidler u. Co. Berlin.

Empfehle meine große Auswahl feiner **Brillen** und **Lorgnetten** mit besten Crystallgläsern nebst sorgsamer Ermittelung der entsprechenden Gläser für die Augen. Alle Arten meteorologische Instrumente, Reißzeuge, Spritzen, Saugeflaschen für Kinder, Brustschützer, Milchzieher ꝛc. zu billigen Preisen.
Ernst Staeger, Optikus u. Mechanikus,
Schulzenstraße 6.

Den geehrten Bewohnern der Neustadt empfehlen zur gütigen Beachtung:

Bairisch Bier	a Fl.	1 Sgr.	3 ₰.
Malzbier	„ „	1 „	3 „
Erlanger	„ „	1 „	6 „
Selter- u. Sodawasser { 1/4	„	— „	9 „
{ 1/2	„	1 „	3 „

Bei Abnahme für 1 Thlr. billiger.
Das Bierdepôt
Lindenstraße 10.

DACHPAPPE
Steinkohlentheer, Asphalt ꝛc.
empfehlen
L. Haurwitz & Co.,
Comtoir Frauenstraße 11—12.

Die Anfertigung von **Asphaltarbeiten** und Eindeckungen mit **Dachpappe** übernimmt, sowie für schadhafte **Zinkdächer** liefert Bedachungen bester Qualität, **Dachpappe** unter mehrjähriger Garantie.
J. Dreblow,
Asphalt- & Dachpappen-Fabrikant,
Grabow a. O., Langestraße 67.

Von der ächten Vanilla-Cigarre, mittelkräftig,
1/10 K. 1 Thlr. 10 Sgr.
ferner **für Kranke und Reconvalescenten:**
La Jeanne, leicht und weiß brennend, 100 Stück 2 Thlr.,
La Flore de Creta, klein Londres-Facon 2 Thlr. 20 Sgr.
La Legitimidad volles Facon 3 Thlr.
Beide nur aus ganz leichten Havanna gearbeitet, empfiehlt in durchaus reeller Waare
Bernhard Saalfeld,
gr. Lastadie 56,
Cigarren-en-gros-Geschäft.

Türkisch. Pflaumenmuß
offerirt in wirklich schöner Waare
Wilhelm Pigard.

Eisenbahnschienen
zu **Bauzwecken** empfiehlt billig
C. Krüger, Lastadie Nr. 34.

Amerik. Nähmaschinen
bei **Carl Jülich,** Frauenstr. 20

Wasserglas,
bestes und **billigstes Waschmittel** für **Wolle, gesponnene Garne** und **Hauswäsche** jeder Art, mit Ersparniß von mindestens 50 pCt. an Seife u. Arbeit, empfiehlt in Original-Fässern von ca. 4 Ctr. Inhalt
Verein für chemische Industrie auf Actien.
Comtoir: Dampfschiffbollwerk 3.

Ulrich'sches Gregarinen-Oel
tödtet und hält fern die im todten und gesunden, besonders im Ersatzhaar der Damen sich entwickelnden Gregarinen (mikroskopische Insekten und Pilze, die Ursache frühzeitigen Haarverlustes und späterer unheilbarer Kahlköpfigkeit), ersetzt außerdem die sonst gebräuchlichen Toilett-Artikel und erhält das Haar weich und glänzend ohne erhöhte Kosten. Zum dauernden, angenehm wechselnden Toilett-Gebrauch in Hyacinthen-, Reseda-, Veilchen-, Rosen-, Nelken-, Jasmin-, Linden-, Waldmeister-, Narcissen-, Orangen-, Bergamott- ꝛc. Parfüm zu beziehen a Flasche 15 Sgr.
Ulrich, chem.-techn. Fabrik, Paradeplatz 14.

Personen, welche an
Zahn- und Mundkrankheiten
leiden, kann Dr. J. G. Popp's
Anatherin-Mundwasser
nicht genug empfohlen werden.
Wer dasselbe einmal erprobt hat, wird es jedem andern Zahnwasser vorziehen. Brochüren darüber gratis zu beziehen in
Stettin bei **A. Hube,** Kohlmarkt 3.
Stralsund bei **W. van der Heyden.**
Stargard bei **G. Weber.**

Theod. Frank'sche
Althee-Bonbons
Vaihingen a. Enz (Württemberg),
ein noch nicht übertroffenes Mittel gegen **Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden u. s. w.** empfehlen in Originalpaketen a 4 und 2 Sgr.
H. Lämmerhirt in Stettin, Krautmarkt 11,
C. A. Schneider, Roßmarkt- und Louisenstr.-Ecke.

In **Stockholm, London, Birmingham** und **Stettin** hält **P. J. Esman** zu Stockholm von seiner Dampftischlerei, Sägewerk- und Holzleisten-Fabrik
Fertige Bautischler-Artikel
auf Lager, und nimmt darauf Bestellungen entgegen in **Stettin,** Frauenstr. 42, **R. Bennthsow,** General-Agent.

Thätige Agenten
werden an jedem Orte (Stadt und Land) gegen hohe Provision angestellt von der **General-Agentur** der Vieh-Versicherungs-Gesellschaft für das Deutsche Reich in Aachen.
Albert Teschner in Stettin.

Tüchtige Schmiede, Dreher, Schlosser, Kupferschmiede u. **Tischler** finden **dauernde** Beschäftigung, bei hohem Accordlohn, in Greifswald bei der **Baltischen Waggon- und Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft.**
Die Direktion.

Maurergesellen
erhalten dauernde Arbeit in Greifswald bei 25 Sgr. Tagelohn.
C. Stauf, Maurermeister.

Ein tüchtiger Vergoldergehülfe findet dauernde Beschäftigung in Riga.
Anfragen portofrei bei **Joh. Mützschke,** Riga

Ich suche einen erfahrenen zuverlässigen **Werkführer** für die **Oelfabrik in Posen.** Antritt spätestens am 1. Juli cr. Reflektanten wollen sich entweder persönlich oder schriftlich an Herrn **F. G. Fraas** in Posen wenden.
Heinrich Wilck.

Elysium-Theater.
Sonntag. **Die Großherzogin von Gerolstein.** Komische Oper in 4 Akten.
Montag. **Ehemann auf Probe.** Lustspiel in 1 Akt. **Der Postillion von Müncheberg.** Posse mit Gesang in 3 Akten.

Bellevue-Theater.
Sonntag. Gastspiel des Herrn **Emil Schirmer. Blaubart.** Komische Oper in 4 Akten. Anfang 7 Uhr.
Montag. **Sechstes Gastspiel der Frau Marie Swoboda** vom Viktoria-Theater in Berlin. **Die Tochter Belials.** Preis-Lustspiel in 5 Abth. (Clara Wallfried Marie Swoboda als Gast.)